

Maffauer Botle

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
halbjährlich 4,20 Mk., jährlich 8,40 Mk.,
bei der Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wochenkalender mit Wetterprognosen.
3. Maffauer Almanach.
Fernsprech-Anschluss Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Ernst Schöber. — Redaktionsrat: a. Verlag der Münchener Vereinsdruckerei, G. m. b. H. : J. Pader, Direktor, alle in München.

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige Zeile 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Kleider- und
aus dem eigenen Vertriebsgebiet
15 Pfg. Resten 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Für die Nachnahme bis 5 Tage am Vorabend.
Nach 5 Tagen nur bei Wiederholung und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 167.

München a. d. Bahn, Freitag, den 20. Juli 1917.

48. Jahrgang.

Erfolgreiche deutsche Gegen-Offensive in Ostgalizien.

**Starke russische Angriffe in Ostgalizien
verlustreich abgewiesen.
Deutscher Tagesbericht.**

St. Großes Hauptquartier, 19. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Rupprecht von Bayern.

In Flandern nimmt die Artilleriebeschäftigung ihren Fortgang. Trotz Regen war die Kampftätigkeit der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr hoch. Gewaltsame Gefechte der Engländer im südlichen Abschnitt und südlich von Ypern wurden von unseren Linien zum Scheitern gebracht. An der Artois-Front war die Feuerkraft in mehreren Stellen vom La-Basse-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe lebhaft.

Südwestlich von St. Quentin führten deutsche Truppen nach harter Feuerwirkung die französischen Höhenstellungen in 1 Km. Breite. Der Feind ließ eine größere Zahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand und erlitt seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor dem gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Die Gefechtsintensität blieb in meist geringen Grenzen. Zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in der Champagne und auf dem linken Maasufer auf.

Am Hochberg zwang unser Beschützungsschwerer Artillerie, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bodens zu räumen.

Im Walde von Arcourt führte ein eigener Angriff zur Wiedererlangung einzelner tags zuvor verlorenen Stellungen.

**Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.**

Nachrichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Die schon seit Tagen regere Feuerkraft südlich von Danenburg und Smorgon hielt auch gestern an.

Nordwestlich von Luga und an der ostgalizischen Front brachten Stoßtruppannehmen, die auch eine Zunahme des Feuers zur Folge hatten, zahlreiche Gefangene ein.

Südlich des Dniestr griffen die Russen die von uns zurückgewonnenen Höhenstellungen mit harter Kräfte an. Sie sind überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Zwischen den Waldkarpaten und dem Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida und Beles-See, am Dobro-Pole und dem linken Barbar-Fluss lebhaftere Feuerkraft.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

**Die Russenstellung in breiter
Front durchbrochen.**

Deutscher Abendbericht.

St. Großes Hauptquartier, 19. Juli. (Amtlich.)

In Flandern dauerte die Artilleriebeschäftigung.

Verursacht durch die Offensive, welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung trotz ihrer Friedensbestrebungen an unserer Front unternommen hat, sind wir in Ostgalizien zum Gegenangriff übergegangen. Deutsche Korps haben die Stellungen der Russen südlich von Buczow in breiter Front durchbrochen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

St. Wien, 19. Juli. (Amtlich wird verlautbart.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kutsch verdrängten die Russen mit Einatz harter Kräfte, die ihnen entzifferten Höhen zurückzugewinnen. Ihre Anstrengungen scheiterten unter schweren Feindverlusten. Südlich des Dniestr bis gegen Prody lösten erfolgreiche Stoßtruppannehmen lebhaftere Gefechtsfeuer aus, das sich namentlich heute früh in einzelnen Abschnitten zu beträchtlicher Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien traten österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtruppannehmen mit günstigem Ergebnis in Tätigkeit.

Ital. u. südpol. Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Aus der Programmrede des neuen Reichskanzlers. Durchbruch der russischen Stellungen bei Buczow.

St. Berlin, 19. Juli. In seiner heutigen Rede gedachte der Reichskanzler seines hochverdienten Vorgängers, schilderte dann die Kriegslage als durchaus günstig und erwähnte unter lebhaften Beifall ein soeben eingetroffenes Telegramm Hindenburgs, daß die russischen Stellungen heute südlich von Buczow durchbrochen worden sind.

Der Kanzler fuhr fort: „Deutschland wird nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommen kann, aber wir können den Frieden nicht noch einmal anbieten. (Zurückweisung.) Was wir erreichen müssen ist, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt sind. (Beifall.) Wir müssen im Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantiert sehen. (Beifall.) Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden. (Lebhafter Beifall.) Es muß verhindert werden, daß der Waffenbund unserer Gegner sich in einem wirtschaftlichen Trubusch umwandelt. Diese Grundzüge lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie auffasse, verwirklichen. Wir wollen ehrlich und friedensbereit

in Verhandlungen eintreten, wenn der Feind in solche einzutreten wünscht. Bis dahin müssen wir ruhig und geduldig aushalten.“

Zu den inneren Fragen bemerkte der Reichskanzler: „Nach Gelde der Allerhöchsten Vollmacht vom 11. Juli stelle ich mich selbstverständlich auf deren Standpunkt. Ich halte es für möglich und notwendig, daß zwischen den großen Parteien u. der Regierung eine enge Fühlung herbeigeführt wird, soweit diese ohne Schädigung des bundesstaatlichen Charakters und der konstitutionellen Grundlagen des Reiches möglich ist. Ich halte es auch für wünschenswert, daß Männer in die leitenden Stellen berufen werden, die nach ihrer persönlichen Eignung auch das volle Vertrauen der großen Parteien in der Volksvertretung genießen. (Beifall.) Selbstverständliche Voraussetzungen dabei ist, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung der Geschäfte nicht angegriffen werde. Ich bin nicht Willens, mir diese Führung aus der Hand nehmen zu lassen. (Beifall rechtlich.)

Der Kanzler schloß mit Worten voller Zuversicht in den Ausgang des Krieges. (Lebhafter Beifall.)

Rußland.

Ein rebellierendes Regiment.

Königsberg, 19. Juli. Die „Königsb. Btg.“ schreibt: Das russ. Kriegsministerium verlangt nach dem Willkür des Generals Komarow, des Kommandanten des Petersburger Militärbezirks, vom ersten Maschinengewehr-Regiment in Form eines Ultimatum die Abwendung von 30 Maschinengewehr-Abteilungen an die Front und drohte im Weigerungsfall, das Regiment aufzulösen. Das Regiment beschloß hierauf, außer den vor diesem Befehl bewilligten zehn Abteilungen kein Gewehr mehr zur Front zu schicken, bis die Kapitulanten von der Regierung ausgeschlossen und diese in den Händen der Arbeiter, Soldaten und Bauern sei. Auf die Drohung der Regierung mit Auflösung des Regiments antwortete dieses mit der Drohung, im Wiederholungsfall die Regierung aufzulösen.

Brüsseler Opfer.

Stockholm, 19. Juli. In den russischen Stoppentkommenden wird erzählt, daß allein während der ersten Offensivwoche nicht weniger als 6 Divisionen aus den Listen gestrichen werden mußten, daß bisher 16 Generale und rund 90 Regimentskommandanten bezw. Bataillonsführer gefangen oder verdrängt sind, und daß eine große Anzahl von kriegstüchtigen Kompagnen von Generalen geführt werden mußten. Das Bataillon Komarow-Proskuraw-Romenev-Lust gleich einem einzigen gemächlichen Verwundetenträger. Auf Verdrängung und Wunden zu rollen unaufrichtig endlose Lagerstätten.

Die russ. „Freiheits“-Anleihe.

St. Petersburg, 19. Juli. Die „Times“ meldet aus Odessa: Ein Konfession, das sich in Odessa gebildet hat, bestehend aus mehreren Soldaten und Matrosen, einem Offizier und einem Bankbeamten hat mit mehr oder minder sanfter Gewalt bekannte Milliardäre zur Zeichnung auf die russische Freiheitsanleihe aufgefordert, ohne daß diese Beträge, wie es scheint, an die Regierung abgeliefert worden wären. Es habe auf diese in verschiedenen Fällen Beträge von 3 Millionen und 1 Million Rubel erpreßt.

Frankreichische Besorgnisse um Rußland.

„Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Anschläge in den Hauptstraßen der Stadt geben die Einstellung von Kriegsgerichten im Militärbezirk Petersburg bekannt. Die Duma, die im Stadthaus tagen sollte, wurde durch Soldaten aus den Petrobräunerei-Kasernen verdrängt. Es sei nicht möglich, Ziel und Ursache der plötzlich eintreffenden Lage zu erfahren. — Der Mitbegründer des „Journal des Debats“ spricht von der Gefahr einer Heberpannung der russischen Offensive. Der Rückschlag bedrohe jetzt die kaum erlangenen Vorteile. Die Lage auf der russischen Front sei augenblicklich durchaus nicht ohne Sorge für die Alliierten.

Die unabhängige Ukraine.

Die „N. R.“ gibt die Meldung der ukrainischen Presse weiter, nach der die vorläufige Regierung der Ukraine bereits zusammengetreten ist. Ministerpräsident und Minister des Innern ist

Binnitschenko, der ukrainische Schriftsteller Christof Generalsekretär, Velsjura Kriegsminister, Gromow Minister des Innern, Baranowski Finanzminister. Ferner sind die Ministerien der Justiz, des Ackerbaues und für Lebensmittel besetzt worden. In gewissen politischen Kreisen der Ukraine spricht man davon, Poltawa zur künftigen Hauptstadt der Ukraine zu wählen, da Kiew schon zu sehr verrußt ist. Poltawa dagegen hat keine ursprüngliche ukrainische Eigenart noch völlig rein bewahrt.

Der Angriff auf deutsche Handelschiffe.

Die holländische Regierung spricht den deutschen ihr Bedauern aus.

St. Berlin, 19. Juli. Der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sprach dem kaiserlichen Gesandten im Haag das tiefe Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf die deutschen Schiffe an der holländischen Küste aus und gab dabei den festen Entschluß seiner Regierung Ausdruck, von England eine Genugtuung zu verlangen, sobald feststeht, in welchem Umfang eine Ueberschiffung auf die niederländische Hoheitsgrenze vorliegt.

Der Protest der holländischen Regierung.

Haag, 19. Juli. Das niederländische Ministerium des Innern gibt bekannt, daß der niederländische Gesandte in London angewiesen worden sei, bei der englischen Regierung gegen den Ueberfall, den englische Schiffe auf deutsche Schiffe in den niederländischen Hoheitsgewässern begangen hätten, zu protestieren. Der Vorfall wird als eine unvertretbare Verletzung der niederländischen Neutralität und Souveränität bezeichnet. Gleichzeitig hat der Gesandte den Auftrag, das Vertrauen auszusprechen, daß die britische Regierung vollkommene Genugtuung für den Vorfall entsprechend den völkerrechtlichen Bestimmungen geben werde.

Russische Ukraineschmerzen.

Petersburg, 19. Juli. Meldung des russischen Bureaus. Die Regierung hat beschlossen, ein besonderes Generalsekretariat als höchste Instanz der Lokalisierung der Ukraine zu schaffen. Der Rücktritt von vier Ministern hängt mit den ukrainischen Problemen zusammen. Die abtretenden Minister weigerten sich, mit den Behörden über die Ukraine einverstanden zu erklären, da nach ihrer Meinung nur die konstituierende Nationalversammlung über die Beziehungen der Ukraine zu dem übrigen Rußland entscheiden könne.

Die Ukraine für den Frieden.

St. Petersburg, 19. Juli. (Ab.) Wie die „Bef. Btg.“ nach „Kietz“ meldet, erklärte der ukrainische Premierminister, die Politik der provisorischen Regierung werde nur dazu beitragen, die deutsch-freundlichen Elemente in der Ukraine, die schon einen sofortigen Frieden der selbständigen Ukraine mit Deutschland verlangen, zu verstärken.

Die heimliche „Einheitsfront“.

Aus der Schweiz, 19. Juli. Der „Secolo“ vertritt aus Paris: Angeblich der russischen Offensive wurde erwidert, daß gleichzeitig auch die verbündeten Heere angegriffen würden. Man frage sich erneut, ob die Einheitsfront nur auf dem Papier bestehe.

Amerika im Weltkrieg.

Der „Secolo“ meldet aus Paris: In der Kammer wurde die Verbreitung unwarer Meldungen privater Nachrichtenstellen über angebliche große amerikanische Truppenbewegungen in Frankreich gerügt und ein Einverständnis der Behörden gefordert. Bainbridge gab zu, man rechne nicht mit einem Eingreifen der amerikanischen Armee vor Sommer 1918. Bis dahin würden nur kleinere Abteilungen in Frankreich eintreffen. Zahlenangaben über die Größe der amerikanischen Hilfe wurden auch diesmal von der Regierung nicht gemacht.

Unfälle.

Mühlheim a. d. Ruhr, 19. Juli. Gestern Abend wurden auf der Millitation der Wäffeln der Reichswehr durch eine Explosion 17 Arbeiterinnen getötet und 25 verletzt.

Einrichtung eines Mörders.

Siegen, 18. Juli. Heute früh um 6 1/2 Uhr wurde auf dem Hofe des Provinzialarresthauses der vom Schwurgericht am 5. Juli wegen Mordes zum Tode verurteilte, 49 Jahre alte ehemalige Gendarm Friedrich Wilhelm Gans aus Wangen in Elsh-Rothringen vom hiesigen Landesgericht Richter Brandt mit dem Fallbeil hingerichtet. Vom Betreten des Richtplatzes durch den Verurteilten bis zum Niederlegen des Beils verstrichen nur zwei Minuten. Gans, ein Gewohnheitsverbrecher, der sein halbes Leben im Gefängnis verbracht hat, hatte in der Hellenstrafanstalt zu Bielefeld im April seinen Vetter Arnold ermordet. Gans hat den Arnold in der Hellenstrafanstalt mit einem zu einer Reihe geführten Ochsenknecht erschlagen, den stehend am Boden liegenden Arnold mit einem beweihelegten Stiele gehängt und dann noch mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten. Der Mörder hat die Tat nicht nur mit Anhalt zu erklären. Vor dem Schwurgericht hat Gans um das Todesurteil, weil er das Leben nicht länger ertragen könne. Der Richter hat nach der Tat keine Reue gezeigt.

Die sichere Wirkung des Tauchbootkrieges.

Gegenüber der kleinmütigen Stimmung, die vor etwa 10 Tagen infolge gewisser tendenziöser Nachrichten und Blattnachrichten von Berlin aus auch auf die Provinz übergriffen wurde, ist es immer wieder nötig, auf die sichere Wirkung unseres Tauchbootkrieges hinzuweisen und durch Nachprüfung der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Zuversicht unseres Volkes auf den endlichen Erfolg aufrecht zu erhalten und zu stärken.

Einen sehr überzeugenden geschriebenen Artikel über die Wirksamkeit des deutschen Tauchbootkrieges aus der Feder eines Fachmannes finden wir im Frankf. Generalanzeiger und finden die Ausführungen darum im Wesentlichen folgen.

Nach einer Erklärung der englischen Admiralität waren von der England, Frankreich und Italien gebührenden Handelskonnosse: 65 Prozent für Kriegszwecke rekrutiert. Den Verkehr für die Alliierten bewerkstelligten daher am 1. Februar noch 7,5 Millionen alliierte und 3,5 Millionen neutrale Schiffe. Selbstverständlich gibt es viel mehr neutrale Tonnage und außerdem noch die japanischen und amerikanischen Schiffe, doch sind diese für den eigenen Verkehr der genannten Länder unentbehrlich, und die wenigen der letztgenannten Schiffe, die für die Entente fahren, sind in den 7,5 Millionen enthalten.

In den Monaten Februar-März und April wurden monatlich an Neubauten insgesamt 150.000 Tonnage fertiggestellt; in den Monaten Mai und Juni sollen es 200.000 gewesen sein und wir wollen dieselbe Zahl auch für die Monate Juli bis mit September rechnen, wobei nicht vergessen werden darf, daß bei dem Mangel an Baumaterial diese Ziffer sehr hoch ist.

Außerdem kommt noch in Betracht, daß seit dem 1. Februar in Nord- und Südamerika ungefähr 900.000 Tonnage deutsche Konosse beschlagnahmt wurde, wovon bis zum 1. Juli zirka 150.000 Tonnage in Marsch gesetzt werden konnten und wir wollen annehmen, daß in den Monaten Juli bis mit September weitere 200.000 Tonnage monatlich repariert und in Betrieb gestellt werden können. Dagegen sind bis Ende Juni 4,4 Millionen versenkt worden und mindestens 1/4 Million durch Strandungen usw. verloren gegangen; aufgelegt sind von den neutralen Schiffen mindestens 1 Million Tonnage, zusammen 6 Millionen.

Daraus ergibt sich folgende Zusammenfassung: Am 1. Juli waren vorhanden 7,5 Millionen alliierte Konosse plus 3,5 Millionen Tonnage neutrale, minus 1 Million Tonnage aufgelegte Konosse, gleich 10 Millionen Tonnage. Hierzu kommen 850.000 Tonnage Neubauten und 150.000 Tonnage beschlagnahmte deutsche Konosse, gleich 11 Millionen Tonnage; versenkt und sonst verloren sind 5 Millionen Tonnage, so daß 6 Millionen Tonnage verbleiben.

Am 1. Oktober wird sich bei einer weiteren Veranschaulichung unserer U-Boote von 1 Million Tonnage monatlich folgendes Bild ergeben: Neubauten im Juli bis mit September 900.000 Tonnage, in Betrieb gestellte deutsche Konosse 600.000 Tonnage, gleich 1,2 Millionen, total 7,2 Millionen Tonnage, abzüglich der monatlichen Versenkungen von 3 Millionen, verbleiben 4,2 Millionen Tonnage. Die Entente würde also nach dieser Berechnung in absehbarer Zeit nicht mehr imstande sein, ihre Schiffe weiter zu versenken. Die Ziffer vermindert sich von Monat zu Monat mehr zu Gunsten der Zentralmächte, so lange es der Entente nicht gelingt, ein wirksames Mittel gegen den U-Bootkrieg zu finden.

Schon jetzt ist in England die große Baumstoffkrise eingetreten, und die Kohlenförderung ist durch den Mangel an Grubenholz gehemmt. Von Woche zu Woche wird sich der Mangel fühlbarer machen. Zur Zeit haben die Engländer schon ihre Militärtanktransporte zugunsten der Lebensmitteltransporte zurückgestellt.

Penn auch die durchschneidenden Weltgetreideverrichtungen seit Mitte März um 200.000 Quartiers wöchentlich höher gewesen sind, als ich sie im März theoretisch annahm (sie betragen 1.200.000 Quartiers gegen 1 Million, wie von mir berechnet) und die Ertragssteigerung an Weizenmehl infolge der Vermischung mit Gerste, Bohnen, Mais- und Reisemehl seit April ungefähr 10 Prozent betragen, so fehlt diese letztere Ertragssteigerung an den Futtermitteln und macht insgesamt nur 3 bis 3,5 Millionen Quartiers aus.

Durch die erwähnten Ertragssteigerungen und infolge der höheren Zufuhren dürften die Vorräte in England erst ungefähr Anfang August zu Ende gehen. Von da ab aber wird England einzig und allein auf die Zufuhren angewiesen sein, die das Land noch erreichen und auf seine Fleischreserven, da die Kartoffelernte erst Ende August beginnt.

In Frankreich sind die eigenen Vorräte fast ganz aufgebraucht und das Land muß schon seit Mitte Juni eine Wochenzufuhr von 500.000 Quartiers Weizen erhalten; Futtervorräte befinden sich überhaupt nicht mehr.

Die starke Wirkung unserer U-Boote beweist die Tatsache, daß England gezwungen ist, aus Nordamerika den sonst nur als Schweinefutter oder zur Destillation dienenden Weizen Nr. 4 und 6 einzuführen und zusammen mit dem guten Weizen zu verwenden, während es in Australien 3,5 Millionen Tonnage prima Weizen lagern hat, der unter Regen, Wärmern und Mäusefraß leidet, und zwar nur deshalb, weil zum Abtransport von Australien die drei bis vierfache Anzahl Schiffe nötig ist als für den Transport von Nordamerika.

Ebenso sind die Seetrachten von den indischen Reishöfen auf 450 Schiffe gestiegen. Sogar kleine 700 Tonnage Segler von Santos in Brasilien nach Le Havre wurden mit 400 Schilling verfrachtet gegen früher 15.

Es wird jetzt vielfach die Frage aufgeworfen, ob die Erfolge vor dem 1. Februar nicht genügt hätten, um zum Ziele zu gelangen, auch ohne den rücksichtslosen U-Bootkrieg, und ob nicht die Kriegserklärung Amerikas zu vermeiden gewesen wäre. — Nachdem Wilson von uns die Forderung des U-Bootkrieges lediglich als Kreuzerrieges verlangte, ohne aber gleichzeitig gegen die Verhaftung der feindlichen Handelschiffe einzuschreiten, und trotz „Baralong“ und ähnlichen Fällen auf seinem Standpunkte verharrete, so war es unangelegentlich, daß über kurz oder lang der Tod einiger amerikanischer Seeleute doch zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und zum Kriege führen würde. Außerdem ist es doch ein gewaltiger Unterschied, ob der Monat 400.000 Tonnage wie vor dem 1. Februar oder zirka 1 Millionen Tonnage wie nach dem 1. Februar versenkt werden. Die mathematische Rechnung ergibt von Monat zu Monat eine derartige Tonnagevermehrung, daß sie zum Frieden führen muß.

Auch das Hungergeheiß rückt speziell Frankreich und England von Woche zu Woche näher. Die schlimmsten Monate für England sind Juli-August-September. Die englische Ernte wird erst Ende September schneitref, und da es in England zur Erntezeit viel regnet, so ist sie in der Regel erst nach zwei Monaten trocken genug, um mahlfähig zu sein.

Von Woche zu Woche wird die Tonnage für die Verbeibringung der Lebensmittel und des sonstigen Wirtschaftsbedarfes geringer; bereits jetzt melden die englischen Zeitungen, daß sogar die Munitionszufuhren zugunsten der Lebensmitteltransporte beschränkt werden müssen.

Auch die ungeheure Abkühlung von Vieh in England kann nicht mehr lange durchgeföhrt werden. Die Fleischrate von 1/4 Pfund pro Kopf und Tag, die als Ersatz für Brot nun schon seit drei Monaten gegeben wird, erfordert einen Mehraufwand von 300.000 Tonnage Fleisch pro Monat oder 1,5 Millionen Stück Rindvieh, so daß bis Ende Juli fast die Hälfte der englischen Viehherden verbraucht sein wird. Auch wenn noch 15 Millionen Stück Schafe abgeschlachtet werden, so genügt das nur, um den Verbrauch eines Monats zu decken. Dabei ist in diesem Frühjahr ein ungeheures Schafsterben infolge der kalten Witterung während der Sommerperiode eingetreten, so daß 25 bis 50 Prozent der Lämmer und Mutter-schafe zugrunde gegangen sind, was einen Millionenverlust bedeutet. Auch der Schweinebestand in England ist nur klein und hilft nicht viel. Durch die fortgesetzten Abkühlungen wird aber die heimische Produktion von Fleisch, Milch und Eiern von Monat zu Monat kleiner und bringt das Land vor ein unlösbares Problem.

Unter diesen Umständen können wir dem weiteren Verlauf des U-Bootkrieges mit Ruhe entgegensehen. — Lloyd George hat in seiner Rede in Glasgow die Konsequenzen der Lage gezogen; er hat den Engländern darin schwere Entscheidungen und Brotmangel angedeutet, und sich, wenn auch verheißt, zu Friedensverhandlungen mit einem wie England demokratisch regierten Deutschland mit parlamentarischen Ministern geneigt erklärt, ohne doch von der Verheimlichung Deutschlands und des Hauses Hohenzollern zu

reden und ohne Elch-Rothringen zu erwähnen. Nur in Bezug auf Belgien und Mesopotamien machte er gewisse Vorbehalte. Er zeigte also, daß er mit sich reden lassen und zu einem Verständigungsfrieden kommen will.

Der Angriff auf deutsche Handelsdampfer.

Die amtliche holländische Darstellung.

Am 19. Haag, 19. Juli. Korrespondenzbüro. Amtlich. Das Marineministerium teilt folgendes mit: Am frühen Morgen des 16. Juli richteten die Posten der Küstenwache sieben Frachtschiffe unbekannter Nationalität, die durch die Soheitsgewässer in nördlicher Richtung fuhren. Um 6 Uhr 15 wurden von einem der Küstenwächter etwa 20 britische Kriegsschiffe gesichtet, die um 6 Uhr 50 in die Höhe von Vletten kamen und innerhalb der Soheitsgewässer die Handelschiffe zu beschließen begannen. Vier Frachtschiffe wurden obwohl sie innerhalb der Soheitsgewässer fuhren, weggenommen. Drei fuhren direkt auf den Strand zu und wurden, nachdem sie schon festgelaufen waren, noch immer beschossen. Mehrere Geschosse fielen auf das Land. Ein anderes Handelschiff ankerte bei dem Unterwuchsfahrzeug am Eingang nach dem Schulpengat. Als das Unterwuchsfahrzeug 18 engl. Torpedojäger sichtete, wachte es die Anker und legte sich zwischen das Handelschiff und die Torpedojäger, worauf diese in südlicher Richtung wegfuhren. Als um 6 Uhr in dem selber die Nachricht eintraf, daß britische Torpedojäger innerhalb der Soheitsrechte auf Frachtschiffe Jagd machten, wurden das holländische Kriegsschiff „Korvenaar“ und vier Torpedoboote abgeschickt, die um 8 Uhr am Ort und Stelle kamen. Zwei andere Torpedoboote erhielten den Befehl, bei Texel im Schulpengat zu kreuzen, zwei mußten zwischen Blieland u. Texel kreuzen und zwei bei dem am Sonntag gestrandeten deutschen Schiff. Es steht fest, daß der Angriff innerhalb der Soheitsgewässer stattgefunden hat.

Gibt englisch!

Schweizer Grenze, 18. Juli. Nach Genfer Meldungen schreibt die „Times“ als erste von den Londoner Zeitungen über das sogenannte Sege-secht in den holländischen Gewässern, die Vorgänge in den holländischen Gewässern seien so klarliegend, daß England in der Ueberzeugung (12), mit seinen Kriegsschiffen außerhalb der holländischen Soheitsgewässer gewesen zu sein, sich kaum bereit finden werde, eine diplomatische Aufklärung oder gar eine Entschuldigung nach dem Haag zu richten. (11)

England.

Veränderungen im engl. Kabinett.

Haag, 18. Juli. Reuter meldet aus London: Amtlich wird mitgeteilt, daß Carson als Mitglied ohne Vorteseille in das Kabinet eintritt. Der bisherige Munitionsminister Addison wird Minister ohne Vorteseille für die Uebergangsperiode. Montague wird Staatssekretär für Indien, Winston Churchill Munitionsminister und Sir Eric Geddes, bisher Generaldirektor für die Munitionsverorgung, Erster Vord der Admiralität.

Irland.

Bern, 18. Juli. „Morning Post“ meldet den möglichen Rücktritt Redmonds, der politisch gebrochen und geschlagener Führer einer Partei sei, die immer kleiner werde. Wenn morgen eine allgemeine Wahl stattfinden würde, wäre es zweifelhaft, ob die Partei 20 Mitglieder behalten würde.

England verzichtet.

Schweizer Grenze, 18. Juli. Das „Berliner Tagblatt“ berichtet: Die „Times“ melden aus Petersburg, daß die englische und französische Regierung auf die Erfüllung ihrer mit der alten zaristischen Regierung abgeschlossenen Verträge verzichtet habe, wonach England und Frankreich gewisse Mengen Getreide aus der russischen Ernte dieses Jahres erhalten sollen. Als Grund der Veränderung gibt das englische Blatt die Schwierigkeiten an, welche die russische Regierung mit der Ernährung ihrer eigenen Bevölkerung durchzumachen habe.

Das Scheitern der russ. Offensive.

Galizische Front, 18. Juli. Vorgefunden ist in zum Teil erbitterten Kämpfen das westliche Kommando vom Gegner gesäubert worden, jedoch jetzt wieder alle Teile der ausgebauten Kommandostellung

in den Händen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sich befinden. Nur um die Höhe von Romia wird noch erbittert gekämpft. Nachdem so die Kommando-Stellung wieder fest in unserer Hand ist, darf wohl gesagt werden, daß auch die Offensive der Armee Kornilow nach ihrem Anfangserfolg ebenso stehen blieb wie Brusilows Durchbruchversuch und daß die Front der Verbündeten hier sicher und fest steht.

Die Russen räumen Kalusch.

An der Ostfront lag am Vormittag des 16. Juli schweres Feuer auf unseren Stellungen südlich Zianh. Der vorstehende Gegner wurde durch unser Feuer getrieben. Ebenso scheiterten am Nachmittag feindliche Vorstöße. Außer der von den Russen unter unserem Druck eingenommenen Stadt Kalusch sind auch die verlorengegangenen Teile unserer Stellungen östlich Rodnesten und am Strand von Dobromani wieder in unserer Hand. In den Karpaten war die Artillerietätigkeit bei klarem Wetter zeitweise lebhaft, namentlich südlich der Dnyestr-Strasse. Mehrfache Patrouillenvorstöße wurden mähelos abgewiesen.

In Rumänien war das Feuer in der Gegend von Tulzsa und Fandeni vorübergehend gesteigert. Die erneute Beschließung des Bahnhofs von Iasi rief abermals Explosionen hervor. Die Brände in großer Ausdehnung hielten an.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Der konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses zum nächsten Sonntag zu einer Sitzung einberufen.

Rußland.

Die Lage in Kronstadt.

Nach einer Petersburger Meldung des Corriere della Sera ist die Lage in Kronstadt noch immer unklar. Auf jeden Fall hätten sich die Kronstädter noch nicht unterworfen, sondern im Gegenteil die Befehlshaber der Stadt zu befehlen. Die verhafteten Offiziere sind ungeachtet des freisprechenden Beschlusses des Petersburger Untersuchungsausschusses noch nicht freigelassen worden.

Lokales.

Limburg, 20. Juli.

— Frische Seefische (Kabeljau und Schellfische) treffen voraussichtlich am Samstag ein. Dieselben werden um 9 Uhr vormittags in der Aula des alten Gymnasiums verkauft.

— Kriegsbericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes. Frankfurt a. M. Der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband und die öffentlichen Arbeitsnachweise in Hessen und Hessen-Nassau haben, wie aus dem hiesigen Jahressbericht hervorgeht, eine ausgedehnte Tätigkeit entfaltet, um den mit der Dauer des Krieges wachsenden Anforderungen der Kriegswirtschaft und der Kriegswirtschaftspflege auf dem Gebiete der Regelung des Arbeitsmarktes gerecht zu werden. Die Organisation wurde ausgebaut und vervollständigt, bei der Geschäftsstelle wurde eine Zentralauskunftsstelle für den Arbeitsmarkt im Bereich des 18. Armeebezirks geschaffen. Die Verbindungen mit dem stellv. Generalkommando und der Kriegswirtschaftsstelle waren sehr rege und haben sich fruchtbringend gestaltet. Neue Aufgaben erwuchsen dem Verbande aus der Bearbeitung der Reklamationen bezüglich der Erloschenschaft, bei der Mitwirkung an der Ueberweisung von Facharbeitern aus den Ersatztruppenteilen u. bei der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Die Beziehungen zu den nichtöffentlichen Arbeitsnachweisen waren rege, jedoch vielerorts ein Anschlag der bestehenden Arbeitsnachweise an den öffentlichen Arbeitsnachweis erfolgt ist. Die Beanspruchung seitens der Industrie ist bedeutend gegen früher gewachsen. Auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigten-Fürsorge hat der Verband die ersten organisatorischen Arbeiten in Verbindung mit dem Verein „Friedrichsheim“ geleistet, bis feste leistungsfähige besondere Organisationen geschaffen waren. Bei allen öffentlichen Arbeitsnachweisen des Verbandesgebietes waren gemeldet: Offene Stellen 1913/14=168.504, 1914/15=194.059, 1915/16=159.785; Stellen-suchende: 1913/14=234.757, 1914/15=263.352, 1915/16=180.737; Stellen wurden besetzt: 1913/14=122.871, 1914/15=144.467, 1915/16=124.242.

Durch ein Löschblatt.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

„Was kann das für eine Substanz sein?“
„O, sie ist nicht schwer zu erraten. Es ist ein einfaches Partikulel — hier steht sogar noch ein ganz jorles Pärchen darin fest. Siehst du es?“
„Ja.“

„Ich habe es eben durch das Vergrößerungsglas untersucht. Es ist ein Paar aus einem sehr jungen Parte, und zwar von dunkler Farbe. Der Träger ist also brünett, er ist jung. Was ist er für ein Entsetzener, er ist eitel, das merkt man an der Verwendung der Partikulel. Vermutlich also ein leichtsinniger junger Mann, der mit seinen Gefährtinnen lieb, gern mit ihnen hantiert, aber seine Verhältnisse nicht so sehr beachtet, wie dem vernünftigen Mittel des Lebens zu verschaffen. Oder vielmehr, er hat sich bietende Gelegenheit beim Schopfe ergreifen lassen. Auch die Aufnahme der Probieren deutet auf diesen Charakter hin, wahrscheinlich er hat die Kunst der Dame zu erlernen, um die sie bewirkt, er hat aber hinterher nicht geguckt, sich ihrer zu entäußern, aus Furcht, sich dem zu verzeihen. Schließlich bedarf es, sich ein gefährliches Weisep lieber zu entscheiden, und vernünftig, daß die Anklage gegen die unglückliche Verführerin, deren Beziehung eine unglückliche Entführung und Siderheit geahnte, nicht aufrecht erhalten werden kann, denn die er sie zu dem abscheulichen Zweck, das Verzeihen gegen die arme junge Dame zu verzeihen.“

„Ich bewundere dein Kombinations-talent.“
„Der Inspektor entsetzt, „das erscheint alles so klar und einleuchtend, man zweifelt keinen Augenblick an der Richtigkeit!“

„Ich kann mich in Einzelheiten irren, im

großen Ganzen bin ich überzeugt, das Richtige getroffen zu haben. Doch gehen wir weiter.“

„Wie — du bist noch nicht zu Ende.“

„O nein. Auf einem der Billette finde ich mit Bleistift ein paar kleine Figuren gezeichnet. Monstros Unbekannt, das demnach mit den Billetten verteilt. Er hat sie einmal aus der Tasche genommen, in den Händen gedreht, er hat darauf herumgekratzt. Das läßt auf Kaugummi oder Kerger schließen. Da er sich nun in Gesellschaft einer Dame befindet, so schließe ich daraus, daß er von ihrer Gesellschaft nicht hinreichend befriedigt war. Es lag ein Grund vor, der ihn verleitete — vielleicht hatte er sich mit ihr entzweit oder es war eine dritte Unvorsichtigkeit zugegen, auf die er mit Recht oder Unrecht eifersüchtig war. Vielleicht ein anderer Mann, gegen den sich die Dame seiner Meinung nach zu liebenswürdig benahm.“

„Das erscheint mir gewagt.“

„Möglich, doch ich mich täusche. In einer anderen Beziehung aber ist jeder Zweifel ausgeschlossen: Erklärt du den kleinen dunklen Fleck auf dem oberen Billette?“

„Ja.“

„Er bleibt auch darauf, wenn ich die Papiere so zusammenfalte, wie ich sie gefunden, sie also in ihren ursprünglichen Zustand zurückbringe. Dieser kleine Fleck ist ein Blutstropfen — der junge Mann muß also eine kleine Verletzung am Daumen oder Zeigefinger gehabt haben, und zwar eine eben zugezogene, da sie noch blutete, als er die Billette aus der Tasche zog.“

„Warum gerade das? Der Fleck kann doch auch bei einer anderen Gelegenheit auf das Papier gekommen sein?“

„Das ist nicht anzunehmen. Hätte er die Billette mit der kleinen Wunde berührt, ehe sie zusammengefaltet waren, so würde der frische Fleck beim Zusammenfalten abgedrückt und wir würden dann mehrere Spuren haben. Ueberhaupt wäre beim Zusammenlegen eine mehrfache Berührung notwendig gewesen, so daß es sicher nicht nur einem Flecken sein Besonderen gehabt hätte. Er muß also die Billette bereits in

der Tasche gehabt haben — indem er sie herauszog, drückte er sie zwischen den Fingern einen Augenblick zusammen und der Fleck blieb dann zurück.“

„Boher willst du aber wissen, daß gerade der Daumen oder der Zeigefinger in Frage kommt?“

„Nimm einmal ein Blättchen Papier aus einer deiner Taschen, so wirst du es in 100 Fällen 99 mal mit dem Daumen oder Zeigefinger an-fassen.“

„Das ist richtig,“ gab Moor zu, nachdem er probiert hatte.

„Ich kann natürlich nicht erraten, bei welcher Anlaß die Verwundung und der Blutstropfen entstanden sind. Es dürfte jedoch bereits am Sonntagabend gewesen sein, denn hätte er sich die Verletzung erst bei Gelegenheit des Verstecks der Schmuckstücke zugezogen, so wären die Billette nicht davon betroffen worden, da er diese nicht angefaßt, sondern verächtlich mit dem Rücken, worin er die gestohlenen Sachen verpackte, herausgerissen hat. Abdrücklich würde er sie an jener Stelle niemals wegwerfen haben, da sie ja an ihm zum Vertreter werden konnten. Auch hätte ich sonst gewiß an dem Löschpapier eine Blutspur gefunden.“

„Ja, ja.“

„Ich besitze demnach bereits ein ziemlich genaues Bild von dem mutmaßlichen Täter. Er ist jung, höchstens 17 bis 20 Jahre alt, nach dem Zustande seines Bartes zu urteilen, brünett von Haar, dunkle Augen (der Farbe des Haares entsprechend, da Anomalien sehr selten sind), angegebener dunkler Schnurrbart oder Spuren eines solchen; ist das nicht viel?“

„Gewiß, aber die Zahl der Männer, die dem von dir entworfenen Porträt entspricht, ist eine ungeheuer große — es wird dir ganz unmöglich sein, den richtigen herauszufinden!“

„Wenn ich nur auf die geschilderten Kennzeichen angewiesen wäre, gewiß. Zum Glück bin ich im Besitz einiger weiterer Momente, die den Kreis, in dem ich zu suchen habe, wesentlich einschränken.“

„Woher sind die?“

„Zunächst die Schrift auf dem Löschblatt. Sie ist das Bruckstück einer Mitteilung, wie sie in Büros oder Kontoren ausgestellt wird. Daß es keine bloße Privatmitteilung ist, beweist das Zweiteil der Schrift, der Unterscheiber ist ein anderer als der Auffertiger — die letztere Handschrift ist eine echte Kontorhandschrift. Ein Angestellter hat das Dokument geschrieben, der Chef unterschrieben. Mein Mann ist also in dieser Ebene zu suchen.“

„Das scheint mir zutreffend.“

„Und nicht allein das: Der Art des Diebstahls entsprechend kann es sich hier nur um eine Person handeln, die in dem feindlichen Hause Zutritt besaß und das Terrain kannte. Wäre der Dieb ein gewöhnlicher Landstreicher, der um zu betteln das Haus und die Wohnung betreten und zufällig den Schrank offen gefunden hätte, so hätte er sich mit der Beute aus dem Staube gemacht; das spätere Verstecken der Sachen deutet auf eine hier anässige Person hin.“

„Erschaulich! Wie wird das arme Fräulein sich freuen — Gott gebe, daß du den Dieb nun ansindig machst!“

„Morgen nachmittag hoffe ich ihn zu haben,“ versicherte der Kommissar zuversichtlich — dann folgten beide dem schon lange ergangenen Ruf zum Abendbrot ins Wohnzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Offensive.

Budapest, 16. Juli. Dem „Az Est“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Aus guter Quelle hört ich, daß die Russen auf die Schlacht bei Zborow große Hoffnungen gesetzt haben. Die Russen griffen überall mit dreifacher Uebermacht an. Gelingene Jagten aus, daß in den letzten Tagen zahlreiche Soldatenbelegierte mit dem Arbeitsterrat verbannt und sich gegen einen Angriff ausgesprochen hatten. Die Erfolge haben wir unseren Fliegern zu verdanken, die mit ihren Maschinen, gewehren ganze Bataillone vernichteten.

Was geschah vor einem Jahre?

20. Juli. Die englische Schlachtpferde bei Pro-messe: 2000 Lote, 481 Gefangene, 16 Maschinen-gewehre.
Englisch-französischer Generalangriff beiderseits der Somme mit 200 000 Mann gescheitert. Enorme menschliche Verluste. 17 Offiziere, 1200 Mann ge-fangen.

— Ausgabe von Lebensmitteln.
Auf Bezugsabteilung Nr. 21 werden mehrlach-tige Nahrungsmittel abgegeben. — In ver-schiedenen Geschäften am Platz wird zur Zeit Solheimer Weiskäse verkauft. (S. Anz.)

Provinzielles.

Billmar, 19. Juli. Für hervorragende Tapfer-keit vor dem Feinde wurde dem Gefr. Jos. Flach aus Billmar auf dem römischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Billmar, 19. Juli. Dem Artilleristen Adam Järl von hier wurde für hervorragende Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Der Unteroffizier Richard Egen-ell, Sohn der Lehrerin Frau Egenell von hier, auf dem südlichen Kriegsschauplatz für Tapfer-keit und treue Pflichterfüllung verliehen.

Doberitz, 19. Juli. Dem Gefr. Karl Strüder von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse ver-liehen.

Wittenroth, 19. Juli. Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Ausfelder Richard Egen-ell, Sohn der Lehrerin Frau Egenell von hier, auf dem südlichen Kriegsschauplatz für Tapfer-keit und treue Pflichterfüllung verliehen.

Sachsenburg, 19. Juli. Das Eisene Kreuz 1. Klasse ist dem Sohne des Wegweisers Heinrich Groß, Herrn Leutnant der Reserve Al-fred Groß, verliehen worden.

Frankbach, 19. Juli. In der hiesigen Ge-meinde steht eine reiche Birnen- und Apfel-ernte bevor. Die Apfelbäume „Ante Luffe“, „Dietrichsbirne“ und „Amanoll“ tragen besonders reich.

Diebitz, 19. Juli. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant Ernst Hermann aus Diebitz.

Wiesbaden, 19. Juli. Der Vollziehungsbe-amte Franz Hartwig, der im Jahre 1916 Steuer-beträge in Höhe von 325 Mark eingezogen und unterschlagen hatte, wurde von der Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiesbaden, 19. Juli. Schulpersonal-Nachrichten. Bekannt: Der Mittelschul-lehrer Karl Otten in Frankfurt vom 1. 10. ab zum Rektor der Realschule, der Mittelschullehrer Georg Kies in Frankfurt vom 1. 10. ab zum Re-ktor an der Volkshochschule. — Anstel-lungen: Einweisung: Arch. Feodora, Kathol., Lehrerin, Niedersteinberg, 1. 8. Einweisung: Röntgen, Theresia, Kathol., Lehrerin, Lindenholzhau-sen, 1. 5. Einweisung: Elisabeth, Kathol., Lehrerin, Oberbach, 1. 7. Einweisung: Anton, Kathol., Leh-rer, Kornau, 1. 7.

Münster, 19. Juli. Zur Beförderung der im Kreis sich immer füllender werdenden Bild-schweinplage ermächtigte der Landrat alle staat-lichen und kommunalen Forstbeamten zum sofortigen Waffengebrauch u. z. Anwendung aller er-laubten Fangmittel gegenüber den Wildschweinen.

Wittenroth, 19. Juli. Auf dem Wege nach seiner Wohnung brach der aus dem Felde be-urlaubte Landwirtschaffsmann Heinrich zusammen und starb, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, nach kurzer Zeit. Eine tragische Seinschick-sal.

Griesheim, 19. Juli. In der Unfallab-teilung der Deutschen Fabrik erlosch am Dienstag ein Betriebsapparat. Durch die un-berücksichtigten Trümmer und den gewaltigen Auf-bruch wurde das Fabrikdach und eine große An-zahl Fenster zerstört. Ein Arbeiter wurde ver-letzt.

Frankfurt, 18. Juli. Im Alter von 51 Jah-ren verstarb gestern nacht der Stadtverordnete und Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Radfahrer Georg Diehl.

Kassel, 19. Juli. Heute verließ die 15 000 Lokomotive die Reichelshofen Werke. Es ist eine schwere Güterzug-Lokomotive für die preussische Staatsbahnen-Betriebsverwaltung. Sie stellt eine von der Fabrik selbst entworfene neue Bauart dar, die für das deutsche Reich einseitig zur Einführung gelangen soll. Eine erhebliche Zahl dieser Ma-schinen ist bereits im Bau begriffen. Die Reichel-shofen Werke liefern zu Ehren des Tages der Arbeiter und Beamten und allen Fernverkehrsleistungen des Betriebes namhafte Belohnungen aus.

Verabschiedung der Reichswehr vom 4. August.

Wiesbaden, 19. Juli. Der Wiesbadener Ma-gistrat erhielt am Dienstag von der Reichswehr-keitsche folgende Telegramme: Magistrat Wiesba-den. Erhöhte Fleischrationen für die hiesigen Regimenter am 4. August auf 1. Reichswehr-erhöhung von da ab wieder wie vor dem 16. April.

Damit erreicht die doppelte Fleischration, die anfangs bekanntlich bis zum 15. August ge-büht war, und die gar vielen Familien über die kostspielige Zeit mit hinweggeholfen hat, ein vorläufiges Ende. Geht es nun, diese Ein-schränkung, wie bereits mehrfach angekündigt, um unsern Viehbestand nicht ohne ansehnliche Not-wendigkeit zu gefährden.

Schrecklicher Unfall.

St. Riederens, 19. Juli. Die Ehefrau des Mühlenselbsters Anton geriet in das Räderwerk der Mühle. Dabei wurde ihr das Haar samt der Kopfhaare abgerissen. Auch die Ohren und die Augenbrauen wurden stark in Mitleidenschaft gezo-gen. Die furchtbar ausgezeichnete Frau wurde dem Camberger Krankenhaus zugeführt. Sie dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Der Kanzler vor dem Reichstage.

Berlin, 19. Juli.

Gaus und Trübungen sind bis auf den letzten Platz besetzt.

Am Bundesratssitzung außer dem Reichskanzler Michaelis sämtliche Staatssekretäre und sämtliche preussischen Minister, mit Ausnahme des Bundesratsministers u. des Reichsministers. Präsident Kautzky eröffnet die Sitzung mit den Worten: Die Verdienste, die der bisherige Reichs-

kaiser v. Bethmann Hollweg in acht-jähriger Tätigkeit unter den schwierigsten Verhält-nissen für die Entwicklung und den Aufbau des Reiches und die Volkswirtschaft erworben hat, wer-den in der Geschichte verzeichnet werden. Wir liegt es ob, dankend anzuerkennen, daß Herr v. Beth-mann die Rechte des Reichstages und seine Wünsche gewissenhaft beachtet, daß er dem Bedürfnis nach einem vertrauensvollen Zusammenwirken zwischen Reichs-tag u. Reichsleitung wohlwollend und vor-urteilfrei volles Vertrauen entgegengebracht und auch in selbstloser Hingabe sein ganzes Können und die ganze Tiefe seiner Weisheit dem schwierigen Amt gewidmet hat, das er auf sich genommen hat. (Beifall.) Ich begrüße den neuen Reichskanzler und wünsche ihm Glück und Erfolg zu dem in erster Zeit übernommenen Werke der verantwortlichen Führung der Geschäfte des Reichstages. Wir vertrauen, daß es seiner Ein-sicht und Tatkraft gelingen werde, in dem Streik der Meinungen und in dem Ringen der Völker den Weg zu finden, der unser Vaterland einer glück-lichen und gesicherten Zukunft entgegenbringt. (Beifall.)

Nachdem der Präsident ein Telegramm der schweizerischen Vereinigung der Solonnen verlesen hat, in dem ein Protest eingelegt wird gegen die Vergewaltigung des griechischen Volkes, erhält das Wort:

Reichskanzler Dr. Michaelis,

der etwa ausführt:

Nachdem der Kaiser mich zu dem Amt des Reichskanzlers berufen hat, trete ich zum ersten Male mit diesem hohen Hause in Verbindung. Es wird in dieser ersten Zeit eine ganz besondere Last auf meine Schultern gelegt. Im Hinblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt und werde ich der Sache dien-en bis zur letzten Hingabe. Ich erbitte die ver-trauensvolle Mitarbeit des Reichstages, der sich in dieser dreijährigen Amtszeit bewährt hat. Gegen den hochverdienten Mann, der an diesem Posten vor mir acht Jahre gestanden hat, ist herbe Kritik geklärt worden, vielfach mit Heftigkeit und Hohn. Ich habe die Empfindung, es wäre würdiger gewesen, die Feindschaft und der Hohn hätten Halt gemacht hinter den verschlossenen Türen. (Beifall.) Sehr richtig! (Beifall.) Erst wenn das Buch dieses Krie-ges geöffnet vor uns liegt, dann werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutet. (Beifall.) Sehr richtig! (Beifall.)

Wenn ich nicht so fest glaube an die Gerech-tigkeit unserer Sache, ich hätte die Aufgabe nicht übernommen. Wir sind zum Krieg gezwun-gen worden, und Herr von Bethmann Hollweg hat alles getan, den Krieg zu vermeiden. Er hat um den Frieden gerungen bis zum Äußersten. Es blieb uns aber keine Wahl. Was vom Kriege selbst gilt, gilt auch von unseren Vorfahren, ins-beondere von der

U-Bootflotte, die uns angeschlossen

werden ist, durch die Kampfesart Englands, durch die Hungerplöde Englands, nachdem die letzte schwache Hoffnung, die wir auf Amerika ge-etzt hatten, daß es England bei diesem Hunger-frieg in den Arm fallen würde, gesunken war. Deutschland mußte zu diesem Mittel greifen. (Beifall.) Der U-Bootkrieg leistet das u. noch mehr, was er leisten sollte. Folke Nachrichten, die aus den Geheimnissen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, haben eine Zeit-lung ein gewisses Gefühl der Enttäuschung her-vorgehoben. Das hängt wohl damit zusammen, daß voreilige Prophezeien die Erwartung ausge-sprochen hatten, daß infolge des U-Bootkrieges der Krieg zu einer bestimmten Zeit zu Ende sein würde. Sie haben damit dem Vaterlande keinen Dienst erwiesen. (Beifall.) Allgemeine Zustimmung.) Ich stelle fest, daß der U-Bootkrieg Englands Kriegsführung von Monat zu Monat in wachsendem Maße schädigt, so daß dem Frie-densbedürfnis nicht lange mehr entgegengegriffen werden könne.

Der Reichskanzler sendet sodann seinen Gruß allen Truppen unserer Bundesgenos-sen, denen wir die Treue halten werden. Er teilt mit, daß die Berichte über

die militärische Lage

sehr gut sind. Die jüngste Offensive der Russen, deren Ziel Lemberg war, hat nur geringe Vor-teile erzielt, und vor einer halben Stunde habe ich ein Telegramm des Reichskanzlers von Sin-denburg erhalten, in welchem er mir mitteilt, daß unsere Truppen, durch die russische Offensive in Galizien herausgefordert, mit Unterstützung der österreichisch-ungarischen Artillerie unter per-sönlicher Leitung des Prinzen Leopold von Bat-tern die

russische Stellung bei Glogow durchstoßen

haben. (Beifall.) (Beifall.)

Griechenland, durch Gewalt gezwungen, ist in den Krieg gegen uns eingetreten. Unsere ge-meinsam mit den kämpfenden Bulgaren gehaltenen Front hält stand. Italien wird selbst die letzte Isonzo-Schlacht nicht das von ihm und sei-nen Bundesgenossen ersehnte Ziel bringen, das nämlich das Ziel des Vorstoßes war, den Besitz von Triest. Im Kaukasus und in Palä-stina hat der Kampf wegen der Jahreszeit an-gelehrt. Wenn er wieder aufkommt, dann werden die Feinde das türkische Meer neuerdings finden. (Beifall.) Der hoffnungsvollen Stimmung der Entente-Länder über das Eingreifen Ameri-ka sehen wir ohne schwere Bedenken zu. Wir haben ausgerechnet, wieviel Frachtraum erfor-derlich ist, um eine neue Armee von Amerika nach dem europäischen Kontinent zu schaffen und wieviel Tonnage dazu gehört, um ein solches Meer zu er-nähren. Frankreich und England können es selbst kaum, ohne ihre Kriegswirtschaft zu beeinträch-tigen, nach unseren bisherigen Erfolgen werden wir

auch des neuen Gegners Herr werden.

Das ist unsere feste Überzeugung und Zu-verlässigkeit. (Beifall.) Wir und unsere Bundes-genossen können also jeder weiteren Entwicklung der militärischen Ereignisse mit ruhiger Sicherheit entgegensehen. (Erneuter Beifall.) Und trotzdem ist in allen Herzen die brennende Frage, wie lange noch der Krieg dauern soll. Ich komme hiermit zu dem, was im Mittelpunkt des Interesses aller steht.

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, hat ihn nicht gewollt, um Eroberungen zu machen, um seine Macht gewaltsam zu vergrö-ßern, und darum wird es den Krieg auch nicht länger führen, wenn es einen ehrenvollen

Frieden bekommt. (Sehr, hört! bei den So-zialdemokraten.) Die jetzige Generation und die kommenden Geschlechter sollen diese Kriegsprü-fungszeit als eine Zeit allerhöchster Tatkraft u. Opferbereitschaft unseres Volkes und unserer Seele in leuchtendem Gedächtnis behalten für die Jahrhunderte. In diesem Geiste wollen wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit ist. (Beifall.)

Meine Herren! Wir können den Frieden nicht noch einmal anbieten. (Zustimmung.) Die Hand, die einmal ehrlich und friedensbereit ausgestreckt war, hat ins Meer gegriffen. Wenn wir es mög-lich machen, dann müssen wir in erster Linie er-reichen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeit sichergestellt werden. Wir müssen im Wege der Verständigung (Beifall) links und im Zentrum) und des Ausgleichs der Lebens-bedingungen des Deutschen Reiches auf dem Konti-nent und Uebersee garantieren. Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde Verschönerung der Völker bilden. (Beifall.) Wir müssen der weiteren Verständigung der Völker durch wirt-schaftliche Abberungen vorbeugen. (Beifall.) Wir müssen uns davon sichern, daß der Waffen-bund unserer Gegner sich zu einem wirtschaft-lichen Erbfeindnis gegen uns ausbildet.

Drei Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie aufstelle, erreichen. Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste, ihre Wiedererlangungsgelüste aufgegeben haben und eine Verhandlung mündlich, dann ist das ge-lamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit Ihrer Erklärung einverstanden sind (Sehr, hört! links und im Zentrum), darin einig, daß wir den Gegner, der die Füh-ler ausstreckt, fragen, was er uns zu sagen hat, denn wir wollen ehrlich und friedens-bereit in die Verhandlungen eintreten. (Bei-fall.)

Meine Herren! Bis dahin müssen wir ruhig, geduldig und mutig ausharren. Die gegen-wärtige Zeit, in der wir leben, ist auf dem Gebiete unserer Ernährung die schwerste, die wir bisher durchgemacht haben.

Der Monat Juli war die schlimmste, das wußten wir. Die Trockenheit hatte das Wachstum aufgehoben, und es hat in der Tat viel-fach bittere Not geherbergt. Ich kann aber die klare Zuversicht aussprechen, daß in kurzer Zeit eine Er-leichterung eintreten wird und daß dann die Ver-sorgung wieder reichlicher versorgt werden können. (Beifall.) (Sehr richtig!) Lieber die Feinde ist noch nichts Gewisses zu sagen; aber das steht fest, daß es besser wird als die vor-jährige. (Sehr richtig!) Die Saline sind zwar kurz, aber die Ackerbildung ist vortrefflich, und wir werden in diesem Jahre mit einer mittleren Ernte zu rechnen haben. In weiten Kreisen des Reiches ist fast überall noch rechtzeitig Regen ge-fallen, um die Ackerfrucht zum Wachsen zu bringen.

Wir hoffen auf eine gute Ackerernte. (Sehr gut!) Und wenn wir das, was uns aus Rumänien wachsen wird und aus den anderen besetzten Gebieten, für unsere Wirtschaft ver-führen können, dann wird auch die Futternotphie überwunden werden, vor der wir jetzt stehen. Es ist in diesen drei Kriegsjahren der Vorrat erbracht worden, daß selbst bei einer schlechten Ernte, wie es die Jahres 1916 war, Deutschland über-handt nicht ausgehungert werden kann. Bei strenger Erziehung und bei voller Nationalierung reichen die Vorräte, und das ist ein unerschö-pfbarer Vorteil gegenüber England. Unsere Aufgabe muß sein, der Gegenwart zwischen Stadt u. Land zu mildern, indem sich Produzent und Konsument mehr verständnis als bisher entgegenbringen. Die städtische Bevölkerung muß die Schwierigkei-ten der Landwirtschaft würdigen, und überall muß volles Verständnis dafür bestehen, wie schlimm die Not in der Industrie und überhaupt in den Großstädten gewesen ist.

Der Reichskanzler äußert sich sodann kurz zu den schwebenden inneren Fragen. Nach dem

Wahlrechtverfall des Kaisers

stellte ich mich selbst auf seinen Standpunkt. (Bei-fall.) Ich halte das für möglich und notwendig, daß zwischen den großen Parteien und der Regie-rung eine engere Fühlung wie bisher eintritt u. bin bereit, auf dem Boden des bundesstaatlichen Charakters des Reiches alles zu tun, was dieses Zusammenarbeiten fördern kann, halte es auch für wünschenswert, daß das Vertrauensverhältnis zwischen Parlament und Regierung dadurch enger wird, daß Männer in leitende Stellungen beru-fen werden, welche das volle Vertrauen der gro-ßen Parteien in der Volkswirtschaft genießen. Selbstverständlich ist dies nur unter der Voraus-setzung möglich, daß von der anderen Seite das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur-Führung in der Politik nicht gekündigt wird. Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen.

Der Reichskanzler schließt mit der Erklärung: Was wir erreichen, ist ein neues Deutschland, nicht ein deutsches, welches die Welt ver-rückt, sondern ein friedlich glänzendes, gottesfürch-tiges und freies Deutschland. Dieses Deutschland wollen wir uns erkämpfen allen Feinden zum Trost. (Beifall.)

M. G. Hebrich (Ztr.) bringt im Auf-trag des Zentrums, der Sozialdemokraten u. der fortst. Volkspartei die folgende

Entschließung dieser Parteien

ein. Mit dieser Entschließung verbindet das deut-sche Volk seine Bereitschaft zu einem für alle Teile ehrenvollen Frieden. (Beifall.) Es ist kein Frie-densangebot, nur eine Friedensfundegebung, die nicht als Schwäche angesehen werden kann, denn wir sind zum Schlagen bereit und zum Siegen befähigt. Nun haben unsere Feinde das Wort. Weisen die Gegner die Hand zurück, so wird das deutsche Volk in direktem Fort aufkommen und beweisen, daß es in seiner Einigkeit unüberwind-lich ist. Wir wünschen das gleiche Wahlrecht auch in Preußen; ohne innere Kämpfe muß das Ver-fahren erfüllt werden. Bei der parlamentarischen Regierung wollen wir die Rechte der Bundesstaaten und des Kaisers wahren. Dem neuen Reichs-kanzler kommen wir mit Vertrauen entgegen. Wir hoffen, daß es ihm gelingen wird, das deutsche Volk in Gerechtigkeit zusammenzuführen und den Frieden herbeizuführen, der die freie politi-sche und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes sichern und in seinen Grundlagen eine Ver-söhnung der Völker erhoffen läßt. (Beifall.) Wir

wollen stets gerüstet sein. Unsere Seele und un-sere Flotte, denen wir in Bewunderung und Stolz und herzlicher Dankbarkeit gedenken, wollen wir erhalten. Die Weichen und Wanken nicht, u. ihrem Beispiel wird die Heimat folgen. (Beifall.)

M. G. Scheidemann: Lehnen die Feinde unser Friedensangebot ab, so werden wir weiter kämpfen. Im Sinne unserer Resolution bewil-ligen wir die Kredite, nicht dem Reichskanz-ler oder der Regierung, sondern unserem Volke und dem Vaterlande! (Beifall bei den Sozial-demokraten.)

M. G. Sasse (unabh. Ztr.): Wahrheit hat die Rede des neuen Reichskanzlers nicht gebracht. Sie war eine heftige Verurteilung vor der Resolu-tion, aber nicht ohne Vorbehalt. Dr. Michaelis ist der Vertrauensmann Platenburgs und Luden-borffs, und diese sind gegen die Resolution. Die Ernennung des neuen Reichskanzlers war eine Verfestigung des Reichstages. Die Demokrati-sierung Preußens und des Reichs ist nötig. Wir haben nicht das Vertrauen zur Regierung und lehnen deshalb die Kredite ab.

M. G. Sasse (Ztr.): Die Friedensbewegung in der Resolution bekräftigen wir. Im übrigen aber erfüllt die Resolution nicht unsere Grun-dsätze und wir enthalten uns der Abstimmung. Es folgen die Erklärungen der anderen Par-teien; die wir wegen nachträglicher werden.

Damit schließt die erste Sitzung. In der folgenden zweiten Sitzung wird ohne Aus-sprache die Kreditvorlage in einfacher Ab-stimmung gegen die Stimmen der äußersten Lin-ken angenommen.

Die Resolution der unabhängigen Sozialdemo-kraten wird abgelehnt.

Ueber die Resolution des Zentrums, der So-zialdemokraten und der Fortschrittlichen Volks-partei wird namentlich abgestimmt. Es stimmen von 317 Abgeordneten

214 für die Resolution, 116 dagegen.

17 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Die Resolution ist somit angenommen. (Beifall.)

M. G. Mayer-Kaufmann beantragt die so-fortige dritte Lesung der Kreditvorlage.

M. G. Redebauer (unabh. Ztr.) widerspricht, unterstützt von mehr als 15 Mitgliedern des Hau-ses, der sofortigen dritten Lesung. Diese kann so-mit heute nicht erfolgen. (Rufe: Sieg der Unabh-ängigen! Beifall.)

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: Anträge, Rest der heutigen Tages-ordnung. Schluß 7 Uhr 45 Min.

Letzte Nachrichten.

Petersburg in vollem Aufruhr.

20. London, 20. Juli. Das Kaiserliche Bureau meldet aus Petersburg: Nach dem Hauptbureau des Kommandos des Litzewy-Regi-mentes wurden gestern über 100 Verwundete ge-bracht. Abends begegneten die Reiterer und die Ar-beiter der roten Garde einem Trupp unbewaffneter Soldaten und beschossen sie. Dabei wurden mehrere Verletzte getötet und verwundet. Auf dem Newy-Projekt wurden Soldaten von einem vorbeiziehenden Regiment beschossen, das in voller Aus-rüstung mit Mäusen und Kolo-Bahnen vorbeig-ing. Hier wurden 5 Verletzte getötet und 25 verwun-det. Man glaubt, daß die Entschcheidung zwischen den feindlichen Parteien unmittelbar bevorsteht. Deren ist auf dringendes Schreiben des Mini-sterpräsidenten Kowow von der Front zurückgekehrt, um seinen Einfluß auf die Arbeiter geltend zu machen.

20. Petersburg, 20. Juli. Meldung des Rei-terischen Bureaus. Am Abend des 17. Juli brach-ten die Wassierdampfer „Rottin“ und eine Flottille von Schleppbooten viele tausend Matro-sen, Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen von Kronstadt nach Petersburg. Heute trugen die Ma-trosen Banner mit Aufschriften gegen die Re-gierung durch die Stadt. In einem Aufzuge sah man auch ein Banner des Kronstädter Anarchis-ten-Klubs mit der Aufschrift: „Weg mit der Regie-rung! Es lebe die Kommune!“ An einer Ecke des Newy-Projektes wurden, wie in der vori-gen Nacht, Schüsse abgegeben. Unmittelbar da-rauf feuerten Maschinengewehre blind darauf los. Es entstand eine allgemeine Panik. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt. Auch auf dem Litzewy-Projekt wurde geschossen.

20. Amsterdam, 20. Juli. Der „Daily Chro-nicle“ meldet aus Petersburg, Kijew sowie alle Bedingungen für sein Verbleiben im Amt. Die Schwierigkeiten der Volksernährung näh-men zu.

Soldaten gegen Dumakent.

Schweizer Grenz, 19. Juli. Nach Pariser Meldungen berichtet „Petit Journal“ aus Peters-burg: Anschläge in den Hauptstraßen der Stadt geben die Einführung von Kriegsgeweh-ten im Militärbezirk Petersburg bekannt. Die Dumka, die gestern tagen wollte wurde durch Soldaten der Prodruschki-Regimenter ver-jagt. Es sei unmöglich, die Ursache der plötzlich so ernst gewordenen Lage zu erfahren.

20. Petersburg, 19. Juli. Meldung des Rei-terischen Bureaus. In den Büros des Generalstabs und auf dem Platz vor dem Winterpalais lauern Regimentskommandanten. Anionen sind aufgestellt. General Kowow bleibt in enger Fühlung mit seinen Soldaten.

Berlin, 19. Juli. Die „N. Z. am Mittag“ be-richtet aus Stocholm: Nach einer Meldung aus russischer Quelle dauerten die Petersburger Un-ruhen auch in der Nacht zum 18. Juli an.

Japaner in Wladivostok.

Schweizer Grenz, 19. Juli. Schweizer De-pesch-Information meldet aus Petersburg: „Hefisch“ zufolge lief ein japanisches Geschwader von Kriegsschiffen in Wladivostok ein und eine ja-pan. Abteilung besetzte die mandchurische Eisen-bahn. Auf einen Protest der russischen Regierung erklärte Japan, es handle sich um ein Geschwader von Schiffschiffen. In Petersburg treffen mit den sibirischen Jägern täglich Hunderte von Japanern ein, deren Reisegeld niemand kennt.

Flucht der russ. Regierung nach Moskau?

20. Petersburg, 19. Juli. Meldung des Rei-terischen Bureaus. Ein außerordentlicher Ministerrat beriet über den Antrag, den Sitz der einseitigen Regierung nach Moskau zu verlegen. (Diese Verlegung steht einer Flucht verzwweifelt ähnlich. Schriftl.)

Rechtsanwalt, für die Angelegenheiten: J. D. D. D. D.

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgelände des Balkans von Karl May.

111)

(Nachdruck verboten.)

Was ich da erblickte, machte mir fast das Blut in den Adern erstarren. Ganz an der Kante der Klippe, genau an der Stelle, von welcher Manasch el Barsha herabgestürzt war, sah ich zwei Männer miteinander ringen — Osto und Barud el Amasat. Besterer war nicht mehr gefesselt, sondern konnte sich seiner Hände und Füße frei bedienen. Sie hielten einander fest umschlungen. Jeder trachtete danach, von der Felsenkante fortzukommen und seinen Gegner über dieselbe hinabzuschleudern.

Ich rührte mich nicht von der Stelle. Hätte ich mich auch noch so sehr beeilt, ich wäre doch zu spät gekommen. Ehe es mir gelingen konnte, empor zu klettern und dann oben den hundertfüßigen Schritte langen Weg zurückzulegen, mußte der Kampf entschieden sein. Bis dahin lag ganz gewiß einer der beiden unter — vielleicht alle beide!

Das eigenmächtige Handeln Ostos hatte durchaus nicht meine Zustimmung. Es lag nicht in meiner Absicht, Barud el Amasat töten zu lassen; aber Ostos Leben stand mir höher als das seinige. Beide schwebten jetzt in ganz gleicher Gefahr, denn der eine schien so viel Kraft und Gewandtheit zu besitzen, wie der andere. Sollten beide umkommen? Nein — einer von ihnen war unbedingt verloren, und da sollte wenigstens nicht Osto dieser eine sein. Ich sprang also aus dem Sattel und legte meine Hände an. Barud el Amasat sollte die Kugel bekommen. Das war freilich ein böser Schuß. Beide hielten sich so eng umschlungen, daß ich diesen Schuß nur wagen konnte, weil ich meine Kugel ganz genau kannte und mich

auf mein ruhiges Blut verlassen konnte. Ich steckte lange. Die beiden Ringer sahen, was ich beabsichtigte. Barud gab sich die größte Mühe, mir kein Ziel zu bieten. Osto befürchtete, von mir getroffen zu werden, denn er schrie herab:

„Sidi, sidi, sidi! Er muß hinab! Wah an!“

Ich sah, daß er die Krone von seinem Gegner ließ. Dieser tat dasselbe und trat zur Seite, um Atem zu schöpfen. Da machte auch Osto eine Seitenwendung, um Barud zwischen sich und den Abgrund zu bekommen. Er erhob die Faust, als ob er demselben einen Hieb auf den Kopf versetzen wollte; aber das war nur eine Finte, denn als Barud beide Arme hoch vorstreckte, um den Hieb zu parieren, schloß sich Osto blitzschnell und ließ ihm die Faust gegen den Rücken. In demselben Augenblick warf er sich zu Boden, um nicht von dem Gegner erfasst und mit hinabgerissen zu werden.

Was er beabsichtigte, war ihm gelungen. Barud el Amasat taumelte nach hinten, wollte sich am Rande seines Feindes halten, griff aber über denselben hinweg in die Luft und stürzte herab. Er schlug neben der Leiche Manaschs nieder. Ich wendete mich schaudernd ab.

Oden sprang Osto wieder auf, beugte sich vor, um den Körper Baruds zu sehen, und rief in triumphierendem Ton:

„Senta ist gerächt. Dieser Mann wird niemals wieder die Tochter eines Freundes heißen. Seine Seele fährt in einen tieferen Abgrund, als derjenige ist, in welchen sein Leib gestürzt ward. Bleibe unten, Senta! Ich komme hinab!“

Er trat oben vom Rand zurück, und ich begab mich an den Wasserquell, wo Hales und Omar ahnungslos warteten. Der Montenegro hatte sie unter einem nachlässigen Vorwand verlassen und war nochmals den Abhang hinabgeschlittert. Das

einiger Zeit kam er herabgestiegen. Köhche ich meinen Bericht beginnen konnte, kam er mir zuvor:

„Sidi, sidi, sidi nicht davon! Es ist geschehen und kann nun nicht geändert werden. Ich habe meinen Grimm im stillen getragen. Dein Glaube verleiht dir die Stärke, aber auf den Bergen meiner Heimat herrscht das Gesetz der Vergeltung. Allah hat es gegeben, und wir müssen es befolgen.“

„Nein, Allah hat es nicht gegeben!“ antwortete ich. „Du nennst ihn in deinen täglichen Gebeten Abu 'l asu und Abu 'l merhamet, den Vater der Barmherzigkeit, den Quell der Barmherzigkeit. Wie kann es da sein, daß du ihm das Richteramt entziehst? Barud el Amasat hatte dir die Tochter geraubt, aber er hat sie nicht getötet. Du hast aber einen Mord begangen!“

„Nein, Sidi, es war kein Mord, sondern ein ehrlicher Kampf. Mann gegen Mann und Leben gegen Leben! Ich habe ihn nicht mörderisch überfallen. Ich konnte ihn töten, als er an den Baum gefesselt war, aber ich habe ihn losgebunden und auf die Klippe geschickt. Dort befreite ich seine Arme und seine von den Fesseln, warf meine Waffen weg und sagte ihm, daß die Stunde der Vergeltung gekommen sei. Ich teilte ihm mit, daß ich edelmütig gegen ihn sein und ihm Gelegenheit geben wollte, sich gegen den Tod zu wehren. Ich habe den Schwur gehalten, den ich ablegte, und den ich nicht brechen wollte. Tue mit mir, was du willst!“

„Steig auf und komm!“ antwortete ich in recht trockenem Tone.

Ich ritt mähig voran, und die anderen folgten mir schweigend. Bei den Bergen angekommen, schloß ich die Augen. Als mein Kaps mit einem weiten Satz über die Hügel sprang, war es mir, als ob ich unter mir einen fliegenden Haut vernähme. Dann trachtete hinter mir ein Schuß.

„Was war es?“ fragte ich, ohne mich umgucken zu lassen.

„Er lebte noch!“ antwortete Osto. „Seine Kugel hat ein Ende gemacht — er soll nicht länger leiden.“

Das ist der Orient; neben blendendem, trügerischen Licht ein desto tieferer, unheimlicher Schatten!

— Schluß.

Sinken und verloren.

18. Rotterdam, 16. Juli. Der „Maasbode“ berichtet: Der venezolanische Segler „Venus“ (40 Br.-Reg.-T.) ist gesunken. Der amerikanische Segler „Alexander“ (788 Br.-Reg.-T.) ist gesunken und gilt als verloren. Der amerikanische Segler „Louis an Roffie“ ist gesunken. Der Schoner „Ruth“ aus Nord Island ist gesunken und gilt als verloren. Der amerikanische Dampfer „Falcon“ (811 Br.-Reg.-T.) ist gesunken und gilt als verloren. Der britische Segler „Cadiwan“ (68 Br.-Reg.-T.) ist gesunken. Der amerikanische Dampfer „Rotironeo“ (1049 Br.-Reg.-T.) ist gesunken.

18. Stockholm, 16. Juli. Raut „Dagens Nyheter“ wurde der schwedische Dampfer „Manda“ (3000 T.) auf dem Wege von Vermland nach Kristiania versenkt, obwohl er von schwedischen Kriegsschiffen begleitet war.

Garson ruft zum Kampf gegen die U-Boote auf.

18. London, 18. Juli. Marineattaché Lord Carson und Admiral Jellicoe haben einen dringenden Aufruf an den Verband der Eisen- und Stahlgewerkschaften gerichtet, in dem sie darauf hinweisen, daß alles geschehe, um Handelschiffe und Kreuzer gegen U-Boote herauszubringen und so die sichere Niederlage des Feindes zu beschleunigen, der jetzt alles auf den U-Bootkrieg als seine einzige Hoffnung setze.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend um 7:10 Uhr meinen lieben, guten Mann, unsern lieben, herzenguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Jakob Gilberg

Küster,

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Maria Gilberg,
geb. Löw und Kinder.

Langhecke, den 19. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. Juli, nachmittags um 2 Uhr statt. Das Seelenamt findet Montag morgen um 7 Uhr statt. 5077

Totenzettel u. Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

auf Wunsch mit dem Bilde der Verstorbenen

empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die

Limburger Vereinsdruckerei.

Amtliche Anzeigen.

Zusatz-Brotkarten.

Am Samstag, den 21. Juli, vormittags von 8 1/2—1 Uhr, werden im Rathaus, Zimmer 13, Zusatz-Brotkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter ausgeben. In Betracht kommen: Bergarbeiter, Arbeiter in Lehm-, Kies- od. Tongruben, Lastträger, Schmiede, Feuerarbeiter und dergl. schwere Berufe. Ferner werden berücksichtigt Handwerker und Arbeiter in Privatbetrieben, die im Außen- oder Nachtdienst oder in der Kriegsvorratungsindustrie beschäftigt sind, sofern sie dies durch Vorlage einer Bescheinigung des Arbeitgeber nachweisen. Entweder schwere körperliche Arbeit, oder Nacht-, Fahr- oder Außendienst, infolgedessen die Betroffenen an den regelmäßigen warmen Mahlzeiten nicht teilnehmen können und daher in stärkerem Maße auf Brotzuteilung angewiesen sind, können den Anspruch auf Zusatzbrotkarten begründen.

Beamten, Angestellten und Arbeitern der Eisenbahn- und der Postverwaltung werden die Zusatzkarten durch Vermittlung ihrer Dienststellen gewährt.

Auswärts wohnende Schwerarbeiter erhalten die Brotzuteilung am Wohnort. Für Schwerstarbeiter wird die Brotzuteilung am Betriebsort gewährt.

Limburg, den 19. Juli 1917.

Der Magistrat.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Nährhaltige Nährmittel.

Auf Bezugsschein Nr. 21 der Lebensmittelkarte werden nährhaltige Nährmittel ausgeben.

Der Abchnitt ist bis Samstag Abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und von den Gemeindevorständen bis Montag mittags 1 Uhr im Rathaus, Zimmer 11, abzugeben. Nach der Zuteilung kann sofort die Ausgabe der Waren erfolgen.

Holsteiner Weiskäse.

In den Geschäften von Schiefer, Krehren und Rehter wird zur Zeit Holsteiner Weiskäse verkauft.

Limburg, den 19. Juli 1917.

Städtische Lebensmittel-Amt.

Bekanntmachung.

Voranschläge treffen am Samstag, den 21. d. Mts. frühe Seefische (Rabelau und Schellfische) ein. Der Verkauf findet wie gewöhnlich um 9 Uhr vorm. in der Aula des alten Gymnasiums statt. 5081

Limburg, den 19. Juli 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

In unserem Handelsregister Abt. A Nr. 171 — Offene Handels-Gesellschaft **Vohl & Meyer, Limburg** — ist heute folgendes eingetragen worden:

Der Ehefrau des Kaufmanns **Reinhard Vohl, Johanna geb. Quast** von Limburg ist **Prokura** erteilt. 5064

Limburg a. der Bahn, den 16. Juli 1917.

Königliches Amtsgericht.

Jagd-Verpachtung.

Dienstag, den 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, soll die mit dem 8. August d. Js. wegen Sterbefall eines Jagdpächters pachtlos werdende Jagd, umfassend circa 1000 Morgen Feld und Wald auf dem hiesigen Bürgermeisterrat auf 9 Jahre öffentlich verpachtet werden. 5092

Oderbach, den 17. Juli 1917.

Der Bürgermeister: **Hannappel.**

Die Königl. Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg,

verkauft am

Samstag, den 28. Juli, von vormittags 9 Uhr ab,

im Hotel Schmidt zu Hachenburg:
1. Schußbezirk Kitter (Reviervorsteher Weber baselst): Eichenstämme I—V. Rl. 54 Stück mit 52,54 fm. Eichen-nachschuß 2 rm. Eichenstämme VI. und V. Rl. 5 Stück mit 2,59 fm. Eichenstämme III. Rl. 1 Stück mit 1,08 fm.
2. Schußbezirk Marienkopf (Reviervorsteher Weber): Eichenstämme IV. und V. Rl. 16 Stück mit 6,39 fm. Eichenstämme II. Rl. 5 Stück. Buchenstämme B I.—B III. Rl. 5 Stück mit 6,90 fm. Rabelholzstämme I—IV. Rl. 76 Stück mit 49,31 fm. Rabelholzstämme I—IV. Rl. 180 Stück.
3. Schußbezirk Bägela (Reviervorsteher Rehter, Steinwingert): Eichenstämme V. Rl. 222 Stück mit 54,81 fm.
4. Schußbezirk Althausen (Reviervorsteher Rehter): Eichenstämme II bis V. Rl. 40 Stück mit 28,73 fm. Rabelholzstämme III.—IV. Rl. 5 Stück mit 1,87 fm.
Ausgabe können vom Förster Unverzagt zu Hachenburg bezogen werden, sind aber frühzeitig zu bestellen.

Lichtige, branchefundige 5067

Verkäuferin

für unsere Abteilung Schreibwaren gesucht.
Warenhaus Geschwister Mayer.

Apollo-Theater.

Samstag, den 21. Juli, von 7 Uhr,

Sonntag, den 22. Juli, von 3 Uhr,

Montag, den 23. Juli, von 7 Uhr:

Rache.

Kunstfilm in 6 Teilen.

Großartiges Drama verfaßt und geleitet von Benjamin Christensen. 660

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Gesunde, weibliche Personen

für den Schallner- und Wagenführerdienst,

gesucht.

Coblenzer Strassenbahn-Gesellschaft,
Coblenz, Schützenstrasse 32. 5072

Die neuen Bezugscheine

der Reichsbekleidungsstelle, die

vom 1. April an nur noch benutzt werden dürfen

halten wir vorrätig und liefern

Bezugschein A!

00 Stk. 1.50, 300 Stk. 3.75, 500 Stk. 5.—, 1000 Stk. 8.— mit

Limburger Vereinsdruckerei.

Lichtige

2. Arbeiterinnen,

sowie Lehrmädchen für unsere Arbeitsstube, möglichst für sofort gesucht. 5068

Warenhaus Geschwister Mayer.

Schreibstube

Johanna Weyel, Untere Schiede 8

Abschriften, Durchschläge, Vervielfältigungen, Stenogrammaufnahmen aller Art. Schreibmaschinen-Unterricht. 2352

KINO

Noumark 10.

Samstag, den 21. Juli,

von 7 1/2 Uhr ab,

Sonntag, den 22. Juli,

von 3 Uhr ab:

Maria Carmi

Film. 645

Die Richter von Solvingsholm,

sowie ein reizend. Lustspiel

Scheven contra Festenburg.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Mädchen oder Frau

zur Beaufsichtigung eines Anzuges von 2 Jahren auf täglich 6—7 Stunden gesucht. Angebote unter Nr. 5063 an die Geschäftsstelle d. St.

Lichtige Mädchen gesucht. 5062

Frisches sauberes Monatsmädchen oder Frau sofort gesucht. (Gutes Essen). Näh. in der Exp. 5069

Eine reinliche Schlafstelle zu vermieten. 5068

Räucher Expedition.

Monatsmädchen

sofort gesucht. 5086
Balderdorffstr. 1. l. Etg.

Ein sauberes tüchtiges Mädchen,

eventl. auch Monatsmädchen, zu altem Ehepaar möglichst bald gesucht. 5085
Näh. Geschäftsst.

Ein oder zwei möblierte Zimmer

mit Kochgelegenheit zu miet. gesucht. Off. unter 6018 an die Exp.

Gut möbliertes Zimmer

mit Balkon und Schlafzimmern per 1. Aug. zu vermieten. 5099
Untere Grabenstraße 35.

Möbl. Zimmer mit mögl. 2 Betten und Kochgelegenheit gesucht. Schriftl. Angeb. unt. 5088 an die Geschäftsstelle.

Suche für einen 11jährigen Jungen (Halbwaise) bei Landleuten in Umgebung Limburg Pflegeeltern.

Offerten unter 5068 an die Exp. d. St.

Raube 5093

Kontrollkassen

Nationaler Schiedsrichter gegen bar bei Abnahme. Preisangebote an **Rudolf Mosse, Berlin, S. W. 19, u. I. V. 6083.**

Rolle

100 Str. Tragkraft, zu kaufen gesucht. 5078

Angebote an **Westerwälder Eisengleiseri und Maschinenfabrik**

J. Olig, Montabaur.

Freibank

Gegen Fleischwaren! Samstag, den 21. Juli, Rind- und Schweinefleisch von 2—3 Uhr nachmittags von Rarten-Nr. 1—400, von 3—4 Uhr von 401—650.

Wer ist bereit,

gegen einige jungen Kaninchen einen größeren Hasenkaas (2 oder mehr Hühner) umzutauschen.

Zu erfragen in der Exp. Eine Schweizer-Fleisch- und 3 Hasen mit Stall zu verkaufen. 5019

Dadamax, Allee-Str. 32.

Achtung!

Eine große Sendung **Stachelbeeren, Johannisbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, Himbeeren** und **Birnen** heute eintreffend. 5087

Georg Ludwig,
Obere Fleischstraße 8.

Blaudruck

Reinen zum drucken u. färben, wird jetzt wieder angenommen.

P. Zahn, Hadamar, 1443
Färberei und Druckerei.

6—800 Str.

Heu

zu kaufen gesucht, zu hängen Becken. 5074

Rheinisch-Russische

Gesellschaft, Launburg.

Habe einen schönen Wurf

Ferkel

5 Wochen alt, zu verkaufen. **Christian Hies, Zentrod (Schwarzwald).**

Prima Pferd,

geeignet für Landwirte, steht zu verkaufen. 5050

Pikma Herr,
Niederreienberg (Taunus),
Telefon 12.

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Rüben-Einrichtung** zu verkaufen. 5078

Zu erfragen in der Exp.